

wie man gekommen. Einen völligen Bruch hielt jedoch der Kaiser für politisch zu bedenklich, daher suchte sowohl er als sein Nachfolger Theodor II. leidliche Beziehungen mit Rom zu unterhalten. Als Johann Michael Paläologus im Juli 1261 dem lateinischen Reich in Constantinopel ein Ende gemacht hatte, wußte er kein wirksameres Mittel, einen neuen lateinischen Kreuzzug, womit Urban IV. drohte, von seinem Reiche fernzuhalten, als die sofortige Anknüpfung neuer Unionsverhandlungen, die um so ernstlicher betrieben wurden, je drohender sich die Gefahr von Seite des Abendlandes gestaltete. Der Papst beauftragte Thomas von Aquin, die Irrthümer der Griechen zu widerlegen, was dieser in der Schrift *Contra errores Graecorum* auch that, und verlangte vom Kaiser die rückhaltlose Annahme eines ihm überlieferten Symbolums. Nachdem dieser endlich mit List und Gewalt den formellen Widerstand der Bischöfe und des Clerus gebrochen, erschien am 24. Juni 1274 eine griechische Gesandtschaft auf der Synode zu Lyon. Sie überreichte im Namen des Kaisers, des kaiserlichen Prinzen Andronicus und der griechischen Prälaten obiges Symbolum und anerkannte den Primat, die Erhöhung des Papstes in der Liturgie und das Appellationsrecht nach Rom. Damit galt das Schisma formell für beseitigt, und beim Unionsgottesdienst wurden Evangelium und Credo lateinisch und griechisch gesungen. Die wirkliche Durchführung der Union aber stieß auf nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Abneigung und Haß gegen alles Abendländische, namentlich auf Seite des Clerus, erwachte in alter Heftigkeit; es bildete sich innerhalb der griechischen Kirche selbst ein Schisma, und die Trennung drang sogar bis in das Innere der Familien, ja des kaiserlichen Palastes. Doch Patriarch Beccus, ein aufrichtiger Freund der Union, suchte derselben mit Klugheit und Entschiedenheit allmählig die Wege zu bahnen; auf verschiedenen Synoden, welche er in dieser Angelegenheit hielt, sollte nach und nach der Widerstand gebrochen werden; auch der Kaiser ließ ihm nothgedrungen seinen Schutz. So wäre es vielleicht möglich gewesen, durch kluges Abwarten und nachsichtiges Vorgehen die anfängliche Abneigung allmählig zu überwinden und die aufgeregten Geister mit der Union zu versöhnen; nun brachten aber die Päpste durch unzeitige Schroffheit das Einigungswerk selbst in Gefahr. Schon Nicolaus III. ging über das zu Lyon Zugestandene hinaus und verlangte Aufnahme des Filioque in das Symbolum und neue Beschwörung des Lyoner Glaubensbekenntnisses vom Kaiser und seinem Sohne, sowie vom Patriarchen und den übrigen Prälaten. Ferner sollten sich alle Griechen und vor Allem deren Geistliche bei den päpstlichen Legaten Absolution von den Censuren und Bestätigung in ihren Aemtern erbitten, sodann der Kaiser beim Papste um einen beständigen Cardinallegaten für Constantinopel nachsuchen. Es ist, wenn auch nicht richtig, so doch bezeichnend, daß Pachymeres berichtet, die

Unionsfeinde hätten dem Papst die Stellung dieser Forderungen gerathen. Wenn nun auch Kaiser Michael durch listige Heuchelei den Ausbruch des Sturmes für jetzt hintanzuhalten wußte, so war der Bruch doch unvermeidlich, als Martin IV., von Karl von Anjou beeinflusst, 1281 den Bann über den byzantinischen Kaiser aussprach. Sofort nach dem Tode Michaels (1282) widerrief sein Sohn und Nachfolger Andronicus die Union in allen ihren Theilen, und alle Folgen derselben wurden in der gehässigsten Weise zu tilgen gesucht. Die Kirchen, in denen Unionsgottesdienst gehalten worden, wurden durch Ströme Wehwassers entleert, alle unirten und unionsfreundlichen Bischöfe und Priester für einige Zeit suspendirt, und die, welche beim Zustandekommen der Union hervorragend mitgewirkt, exilirt. So war das Unionswerk in kürzester Zeit völlig vernichtet, und als 1298 Patriarch Beccus als Verbannter in Bithynien starb, war die letzte Spur desselben verschwunden.

Durch diesen gewaltthätigen Bruch waren die Leidenschaften so sehr erregt worden, daß an eine Annäherung der feindlich Getrennten für die nächste Zukunft nicht wohl zu denken war. So ruhten denn die Unionsversuche für einige Decennien, bis wiederum politische Gefahren den Blick des Orients nach dem Abendlande lenkten. Immer nämlich wurde vom byzantinischen Hof die Unionsfrage ohne Rücksicht auf religiöse Ueberzeugung als reine Staatsangelegenheit behandelt, die um so bringlicher wurde, je wichtiger der politische Zweck war, den man um den Preis kirchlicher Einigung erreichen zu können hoffte. Da die Furcht vor den Waffen des Abendlandes allmählig schwand, bildete nun die Türkengefahr den untrüglichen Gradmesser für die Unionssehnst der Griechen. So mußten die Unionsversuche nothwendig an ihrer eigenen Unwahrscheinlichkeit zu Grunde gehen. Ein verheerender Streifzug einer Tatarenhorde bis unter die Thore von Constantinopel veranlaßte den Kaiser Andronicus 1324, mit den so schroff zurückgestoßenen Abendländern wieder Fühlung zu suchen. Da diese trotz der schlimmen Erfahrungen, die man bisher gemacht, immer wieder auf die Unionsanerbietungen eingingen, wurden die Verhandlungen in gewohnter Weise eröffnet und je nach dem Stand der politischen Frage mit größeren oder kleineren Unterbrechungen fortgeführt. Gefördert aber wurde die Angelegenheit nicht, trotz der verschiedenen Streitschriften, welche in dieser Zeit zahlreicher als sonst erschienen. An dem literarischen Kampf theilnahmen sich namentlich Nilus Cabasilas, Erzbischof von Thessalonich, und Barlaam. Letzterer erschien 1339 als byzantinischer Unionslegat am päpstlichen Hof zu Avignon. Aber weder sein 1341 vollzogener Uebertritt, noch auch die Conversion des Kaisers Johannes, der nach dem Abendland gereist war und am 18. October 1369 zu Rom dem Schisma abgeschworen hatte, war von irgend nennenswerthem Erfolg für das Ganze der griechischen Kirche. Während des unglück-